

italienische Königspaar ausbrachte. Bis in die tiefe Nacht hinein wogten endlose Menschenmengen durch die Straßen. Wie in Rom, haben auch in den Provinzen bei der Festfeier vielfach lebhafteste Kundgebungen für das deutsche Kaiserpaar und das deutsche Reich stattgefunden. So brachte beispielsweise in Turin eine nach Tausenden zählende Volksmenge wiederholt Hochrufe auf den Kaiser, die Kaiserin und auf Deutschland aus. Am Sonntag, an welchem Tage der Besuch des Kaiserpaars beim Papst im Vatikan stattfinden sollte, herrschte ebenso prächtiges Wetter wie an den vorangegangenen Festtagen. Um zehn Uhr vormittags begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nach der Kapelle der deutschen Botschaft im Palazzo Cossacelli, dicht beim Kapitol, und wohnten dort dem Gottesdienste bei. Nachdem noch mehrere Besuche abgeleistet waren, erfolgte die Rückkehr zum Quirinal. Am frühen Nachmittag fuhr der Kaiser zum Freiherrn von Bismarck, dem preussischen Gesandten beim Vatikan, und nahm dort in Gesellschaft mehrerer Kardinäle das Frühstück ein. Die Kaiserin erschien erst später, worauf die Vorstellung der geistlichen Herren erfolgte. Um 2 1/2 Uhr wurde im eigenen kaiserlichen vier-spännigen Wagen mit Spitzreitern die Fahrt zum Vatikan angetreten. Der Weg ging über die Via Nazionale, den weitläufigen Corso Vittorio Emanuele, bei der Engelsburg über den Tiber und dann die enge Borgostraße zum Petersplatz, um den Petersdom herum zum Eingangsthor des vatikanischen Palastes. In den Straßen, welche der kaiserliche Wagen passierte, bildete italienisches Militär Spalier. Dieselbe Vorsichtsmaßregel wurde auch 1888 angewendet. Der kaiserliche Wagen fuhr auf den von Loggion Nafaelis umgrenzten, berühmten Damasthof, auf welchem eine Kompanie der päpstlichen Leibgarde in ihrer altentfesselten Tracht (schwarz und gelb) mit Fahne und Trommel aufgestellt war. Nach Abstreifen der Front begab sich das Kaiserpaar mit Gefolge unter Vorantritt päpstlicher Kammerer über die große Treppe in die Residenz des Papstes und wurde von Würdenträgern in den Thronsaal geführt, wo der Papst, vor seinem Thron stehend, die Majestäten empfing. Nach der Vorstellung des Gefolges fand eine viertelstündige Unterhaltung statt, worauf die Kaiserin die Sixtinische Kapelle und die Peterskirche besichtigte, wohin ihr der Kaiser nach einer einstündigen Privatunterredung mit dem Papste folgte. Als dann erfolgte die gemeinsame Rückkehr auf gleichem Wege zur preussischen Gesandtschaft und hierauf die Fahrt zum Quirinal. Am Montag war große Parade. In Neapel sind gleichfalls außerordentlich großartige Vorbereitungen zum Empfang des Kaiserpaars getroffen worden.

um meinen beinahe vergessenen Regenschirm aus dem Wagen zu langen, und eine breite, hart gearbeitete Hand streckte sich mir entgegen. Aufschauend blickte ich in Peter Vordmanns sonnengebräuntes, von einem breitrandigen Hute beschattetes Gesicht.

Angenehm überrascht, erwiderte ich seinen herzlichen Gruß. „Der Herr Pastor mußte verreisen, da hat er mir gesagt, daß ich mich so nen bitten um Euch bekümmern und Euch alles zeigen soll.“ fuhr er fort, indes ich mit ihm der anderen Seite des Bahnhofes zuschritt. „Hatt' grad was zu thun in Halmstadt und dacht' mir wohl, daß Ihr mit diesem Zuge da sein müßtet, s' war auch richtig getroffen.“

„Sehr gültig von Ihnen, Herr Vordmann,“ erwiderte ich verbindlich.

Er sah mich von der Seite mit überlegem lächelnder Miene an und meinte dann: „Hat gar nix zu sagen! Derlei Kompliment braucht Ihr überhaupt bei mir nicht zu machen, Herr Schulmeister, das ist so was für die Stadt. Bei uns geht es immer grad fort, kommt wohl mal ein bitten derb heraus, kann mir aber doch noch besser gefallen als das Gered', was die Stadtleute mondmal machen, wenn sie unter einander sind, und meinen es doch hintennach noch ganz anders. Heda Bernhard!“

Er winkte einem jungen Manne zu, der neben einem mit prächtigen Braunen bespannten Kotschwagen in der Nähe stand. „Das ist mein Sohn, mein einziger! Hat bei den Kürassieren gestanden und ist noch nicht lange wieder zu Haus. Ein krammer Bursch!“ fuhr er zu mir gewandt mit väterlichem Stolz fort.

Ich mußte diese Worte aufrichtig bestätigen, indes Bernhard mit höflichem Gruß herantrat. Er war ganz des Vaters Ebenbild; dieselbe kräftige, gedrungene Gestalt, dieselben festen Züge mit dem Ausdruck von Starrsinn um den Mund und Rinn; doch wurde derselbe beim Sohne gemildert durch die Sprache, der braunen Augen, die von weichen, tiefen Gemüths zugen. Sein ganzes sicheres, flinkes Benehmen erinnerte bei ihm ebenso wie der Schnitt seines Haares noch an dem Soldaten.

„Da drüben flieg's so verdächtig schwarz auf und ich hatt' dazu das Reitzen wieder so in den Beinen, als sollt's diesen Tag noch mal ein Gewitter geben, da dacht' ich, der Bernhard könn' uns fahren,“ sagte Vordmann, nach Westen weisend, wo in der That sich dunkle Wolken zeigten. Wir ließen ein und fuhren dann, nur die ersten Häuser von Halmstadt erreichend, durch das hügelige Gelände meiner künftigen Heimat zu.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

Am Sonnabend wurde die erste Sitzung des Reichstages feierlich eröffnet. Abg. Dr. Langerhans (freis.) begrüßte die Versammlung als ersten Schritt zur Schöpfung einer einheitlichen Reichsversammlung, wüßte aber Erweiterung der Kompetenzen des Reichsgesundheitsrats und Einführung der obligatorischen Wehrdienstes. Abg. Höpfel (freis.) ist ebenfalls von der Nothwendigkeit der Vorlage überzeugt und hält internationale Abmachungen zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten für notwendig. Abg. Mollenhuth (Soz.) verlangt vor allem Schaffung besserer Wohnungsverhältnisse, die überall, nicht nur in Hamburg, zu wünschen übrig ließen. Senator Burghardt betont, daß die Hamburger Behörden auf gesunde Wohnungen hinarbeiteten. Damit schließt die Diskussion. Das Gesetz geht an eine Kommission. Ein Beratungsantrag wird angenommen. Zur Geschäftsordnung fragte Abg. v. Mantensfel (kons.) an, ob der Abg. Ahlwardt Schritte beim Präsidenten gethan habe, auf dem Wege eines Antrages seine früheren Behauptungen hier zu beweisen. Präsident v. Leo: Abg. Ahlwardt hat mir heute einen genügend unterstützten Antrag überreicht auf Einsetzung einer Kommission von 21 Mitgliedern, die prüfen soll, ob und in wieviel der Inhalt der vom Abg. Ahlwardt übergebenen Akten die von ihm in den beiden letzten Sitzungen des Reichstages vor den Herren gegen frühere und jetzige Mitglieder des Reichstages und des Bundesrates erhobenen Anschuldigungen rechtfertigt. Auf die Anfrage, wo denn die Akten seien, antwortete Abg. Ahlwardt, er habe sie nicht hier, wolle sie aber sofort holen. Er verließ das Haus und versprach wiederkommen, ist aber noch nicht erschienen. (Weiter.) Der Präsident schlägt vor, diesen Antrag auf die nächste Tagesordnung (Dienstag) zu setzen unter der Voraussetzung, daß inzwischen die Akten eingegangen sein werden. Das Haus beschließt demgemäß.

Preussische Abgeordnetenhaus.

Nach kurzer Pause nahm das Haus am Samstag seine Verhandlungen mit der zweiten Sitzung der Gemeindefiskal-Vorlage wieder auf, von welcher die ersten acht Paragraphen ohne nennenswerte Änderungen nach den Kommissionsbeschläüssen angenommen wurden. Finanzminister Miquel schloß die Debatte, daß die Entwicklung interkommunaler Gemeindefiskalverhältnisse in der That der Regierung liegt. Es sollen die indirekten Steuern den Gemeinden nur zur weiteren Entwicklung überlassen werden. Am Montag wird die zweite Beratung des Kommunalsteuergesetzes fortgesetzt werden.

In der Montagssitzung wurde die zweite Beratung des Kommunalsteuergesetzes bei § 9 fortgesetzt, welcher den Gemeinden die Befugnis zur Erhebung indirekter Steuern giebt. § 9 wird angenommen. § 10 fällt die Gemeindefiskalisierung für Fisch, Getreide, Mehl, Backwerk, Kartoffeln und Brennstoffe aus. Abg. Frhr. v. Gröbe (kons.) will durch einen Antrag die Einführung der Schlichtung in allen Gemeinden erleichtern. Der Antrag wird nur von der konservativen Partei unterstützt, vom Finanzminister und allen anderen Parteien bekämpft und abgelehnt. § 10 wird unverändert genehmigt. § 11 gestattet die Besteuerung von Luftballons, einseitig unzulässiger und deflamatorischer Vorträge, sowie von Schaustellungen umherziehender Künstler. Abg. v. Strombeck (Ztr.) beantragte, das Besteuerungsrecht auf die öffentlichen Lustbarkeiten zu beschränken, weil man sonst auf Grund dieses Paragraphen auch Privatlustbarkeiten besteuern könne. Finanzminister Miquel meinte, die Grenze zwischen öffentlichen und Privatlustbarkeiten sei schwer zu ziehen; es sei am besten, alles weitere den Gemeinden zu überlassen. Der § 11 wird unter Ablehnung des Antrages Strombeck angenommen. Ohne Debatte werden

Die Ernte war schon überall beendet. Aus den wieder frisch gepflügten Feldern drang ein kräftiger Erdbrauch zu uns auf.

„Die Erdäpfel geraten gut in diesem Jahre, wenn uns nur nicht wieder die Krankheit d'ran kommt! Das Laub da drüben sieht mir schon ganz darnach aus!“ bemerkte Vordmann gedankvoll.

Das war nun ein Gegenstand, auf den auch ich eingehen konnte, da ich ihn von dem Unterricht in der Naturgeschichte kannte, und meine Kenntnis auf diesem Felde ließ mich augenscheinlich bedeutend höher steigen in der Achtung meines Begleiters.

Weitlich kamen wir an einen großen Kleefeld, auf dem eine Schar bunter, wohlgenährter Kühe weidete. „Das sind die meinen!“ erklärte mir Vordmann, mit dem Daumen nach jener Richtung weisend. Ich lobte das schöne Aussehen des Viehes, was der Bauer sehr wohlgefallen aufzunehmen schien.

„Seht, das ist der Kirchthurm von unserem Dorf; bald, wenn wir auf dem Berg dort sind, könnt Ihr's ganz sehen!“

Als wir die kleine Anhöhe erreicht hatten, lag in dem weiten grünen Thalleseel zu unsern Füßen das ziemlich große Dorf, dessen Dächer, beglänt vom roten Lichte der Abendsonne, aus dem dichten, schon hie und da lichtgelb angehauchten Grün der Obstbäume schimmerten. Mit einem tiefen Gefühl freudiger Dankbarkeit sah ich herab auf die freundliche Heimat, von der Vordmann mir nun zu erzählen fortfuhr: „Gleich neben der Kirche liegt das Pfarrhaus und nicht weit davon die Schule. Wo Ihr die hohen Schornsteine dort drüben seht, ist die Fabrik, die Sallert gehört. Er war früher in seinen jungen Tagen nur ein einfacher Schmied und hat jetzt mehr als fünfzig Mann in Arbeit.“

„So hat er wohl einen besonderen Glücksfall gehabt, daß er die Fabrik anlegen konnte,“ fragte ich verwundert.

„Nein, er ist über die Maßen fleißig und sparsam gewesen, da hat er's so weit gebracht, Nichts aber doch nicht mit ihm tauschen, wachst immer ein Geschäft wie drei Tage Regenwetter und wohl an die zwanzig Jahre hat ihn kein Mensch mehr lachen sehen. Sie haben ihn auch zum Schulvorsteher gewählt, weil er was zu sagen hat in der Gemein', aber er bekümmert sich doch nicht viel um die Schul.“

„So wundert's mich, daß er mit zu mir kam,“ bemerkte ich.

„Hat auch wohl seinen Grund, sonst hätt' er die Reise nicht gemacht.“

die §§ 12 — 17a genehmigt. § 18 handelt von der Erhebung der direkten Gemeindesteuern. Miets- und Wohnungsteuern dürfen danach nicht neu eingeführt werden. Bestehende Steuern dieser Art treten, wenn sie nicht vom Finanzminister neu genehmigt werden, am 1. April 1898 außer Kraft. Abg. Friedberg (natlib.) beantragte die Aufrechterhaltung schon am 1. April 1895. Bei der Abstimmung stimmten 99 Abgeordnete für den Antrag Friedberg, 109 dagegen. Anwesend sind also 208 Mitglieder. Das Haus ist nicht beschlußfähig. Die Sitzung wird abgebrochen und bis Dienstag vertagt.

Der Kaiser hat am Montag, dem Sterbetage des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke, diesem einen großen Vorbeerfranz mit Namenszug auf der Schleiße auf dem Grabe in Kreifau niederlegen lassen.

Das Apostolikum in der gothaischen Landeskirche betreffend, machte der Superintendent Rudolf Wangerheim gelegentlich eines von ihm im Protestanten-Verein zu Gotha gehaltenen Vortrags, der „Magdeb. Ztg.“ zufolge, nachstehende Angaben: „Wir in der gothaischen Landeskirche bedürfen des Auskunftsrechts der Umdeutung nicht; die Bekenntnisfrage ist bei uns gelöst. Der regelmäßige Gebrauch des Apostolikums ist hier schon seit Jahrhunderten nicht mehr vorhanden. Schon seit Luther ist im sonntäglichen Gottesdienst das Bekenntnis außer Gebrauch. Bei der Taufe kann der Geistliche das Symbol bekennen, falls er auf diesem Bekenntnis besteht, aber er kann es auch referieren als Denkmal kirchlicher Vergangenheit, er kann auch ohne Gebrauch des Apostolikums die Taufe vollziehen. Bei der Konfirmation ist der bekennende Gebrauch untersagt, damit den Konfirmanden kein Gewissensdruck anferlegt werde. Dagegen ist referierende Form und freie Aussprache, sowie eine betreffende Frage erlaubt. Diese Lösung ist außerordentlich glücklich, und wir haben alle Ursache, für sie dankbar zu sein. Weder der orthodoxe noch der liberale Geistliche braucht seine Ueberzeugung zu verhehlen.“ Wenn das wahr ist, bemerkt hierzu der Reichsbote, dann hat die gothaische Landeskirche ihre christliche Grundlage verloren und kann nicht mehr als eine christliche anerkannt werden. Wenn der Herr Superintendent nur Luther aus dem Spiele lassen wollte!

Belgien.

Die Mehrstimmwahl, die voraussichtlich jetzt in Belgien Gesetz wird, wird für das über 6 Mill. Einwohner zählende Land rund 1 200 000 Wähler schaffen, wozu noch etwa 800 000 „Mehrstimmen treten. Es erhält nämlich zunächst jeder 25jährige Belgier das einfache Wahlrecht. Das Recht der doppelten Stimmabgabe erhalten 1) alle 35jährigen Familienväter, die 5 Fr. an direkten Steuern entrichten, 2) alle 25jährigen Eigentümer

„Hat er denn keine Kinder?“ fragte ich verwundert.

„Nein,“ entgegnete mein Begleiter, „er ist nicht verheiratet. Einmal, als junger Bursche hat er eine Liebsche gehabt, die ist ihm aber untreu geworden und hat den früheren Schulmeister zum Manne genommen, der damals auch noch nicht alt war. Sie ist vor dem Lehrer gestorben und ein Kind hinterlassen, das Klärchen; die ist jetzt mutterselbstmörderin. Da hat die Frau Reinberg, dem Sallert seine Schwester, sie zu sich genommen, s' ist ein liebes, prächtiges Mädchen, für 'ne Bauersfrau taugt sie wohl nicht, eher für eine Frau Schulmeisterin, ein Gesicht hat sie wie die Apfelblü', so zart und fein!“ Er sah mich beobachtend an, räusperte sich mehrmals und schien noch etwas auf dem Herzen zu haben. „Ja, ja, wer weiß, was sich noch begiebt, wenn Sie mal bei uns sind und in dem großen, schönen Schulhaus wohnen, da ist's Ihnen doch so allein zu weit und leer.“

Wir fiel die geheimnisvolle Bedingung ein, an die für mich die Uebertragung der Stelle geknüpft war, und eben wollte ich darum fragen, da plötzlich fuhr sich Peter Vordmann an den Kopf, schob den Hut seitwärts, und kraute sich hinter den Ohren.

„Tausend! Da hab ich noch vergessen, was auszureden in Halmstadt. Ist mir doch ganz ägerlich. Bernhard warst Du bei dem Rosenbergs wegen des Aders in der Breitbach?“

„Nein, Vater, Ihr wolltet ja selbst hingehen, sonst hätt' ichs besorgt.“

„Um, hm,“ brummte Vordmann kopfschüttelnd, „morgen kann ich nicht, und dauerts bis übermorgen, verkauft er den Ader vielleicht schon in der Zeit, hm, hm.“

In diesem Augenblick galoppierte mit höflichem Gruß ein junger Reiter an uns vorbei. Bernhard wandte sich um nach uns. „Vater, der Herrmann reitet sicher nach Halmstadt, der richtigs vielleicht für Euch aus bei dem Rosenbergs.“

„Richtig! So könnt's geraten! Hatt mal, daß ich raus kann. Herrmann! Herrmann!“ rief er aussteigend mit kräftiger Stimme dem Reiter nach. Dieser wandte sich um, ritt schnell zurück und hielt in der Nähe unseres Wagens. Inbald ihm Peter Vordmann sein Anliegen auseinandersetzte, hatte ich Zeit, den jungen Mann zu betrachten. Stets mag ich gern in ein frisches Menschenantlitz schauen und die Schrift lesen, die der liebe Gott darin ausprägt, und hier lohnte es sich wahrlich der Mühe. Der junge Mann, in halb städtischer, halb ländlicher Kleidung und seinem weißen Strohhut auf dem braunen Haar,

einer Piegenschicht im Werte von 2000 Franken oder eines Sparfassenbuchs, das 160 Franken Rente einbringt, 3) alle 25jährigen Besitzer des Diploms einer Hoch- oder Mittelschule. Wer alle die Bedingungen in einer Person erfüllt, soll das Recht einer dreifachen Stimmabgabe erhalten.

Frankreich.

Die französische Regierung trägt sich jetzt ebenfalls mit Plänen wegen Errichtung einer Altersversicherung für Arbeiter.

Schweiz.

Zum Empfang des deutschen Kaiserpaars in der Schweiz werden in Luzern eine Kompanie Infanterie, eine Kompanie Pioniere, eine Schwadron Kavallerie den Ehrendienst erweisen. Drei hohe Offiziere begleiten den Kaiser durch das ganze schweizer Gebiet. Beim Empfang der Majestäten wird auch der Hochkommandierende der Schweizer Armee, General Herzog-Aarau, zugegen sein.

England.

Die Zusammenstöße zwischen katholischen und protestantischen Arbeitern wiederholten sich am Montag. Gegen mittag rückten 250 Mann Soldaten und ein starkes Kontingent Polizisten hier ein und besetzten die Werften. Eine Menge Arbeiter empfing die Soldaten und Polizisten mit Steinwürfen. Erst als die Soldaten das Bajonett aufpflanzten und sich zum Angriff bereit machten, zogen sich die Ruhestörer zurück. Mehrere Polizisten und Soldaten wurden verwundet.

Italien.

Etwas nach Mitternacht in der Nacht zum Montag explodierte, wie ein französisches Blatt aus Rom berichtet, eine Dynamitbombe am Fuße einer Säule des Kapitols. Dieselbe war mit verbrecherischen Absichten niedergelegt worden. Der materielle Schaden ist ziemlich bedeutend. Mehrere Quadesteine sind ausgebrochen und die Trümmer der Säule, sowie zerbrochene Fensterscheiben, bedecken den Boden. In der Stadt herrscht die größte Erregung. Die Urheber des Attentates sind unbekannt.

Russland.

Petersburg, 24. April. Der Minister des Innern hat die Einverleibung der Stadt Moskau am Don in das Don-Gebiet verfügt. Infolge dieser Verfügung haben die in der Stadt ohne Erlaubnis lebenden Juden den Befehl erhalten, in der aller kürzesten Zeit ihren Wohnsitz zu wechseln. Von dieser Maßregel werden über 4000 Familien betroffen.

Westfalen und Rheinland.

Schwerte, 26. April. Heute liegt uns eine ganze Liste von Bränden vor, welche wir hier nur in Kürze aufzählen können. In der nächsten Umgegend brannte es vorgestern und gestern: in der dichten Tannenwaldung des

war eine wahre Siegfriedsgestalt. Groß und stattlich, doch ebenmäßig gebaut, mit einem männlich schönen, von blondem Vollbart umrahmten Gesicht; aus den sonnig leuchtenden Augen bligte Geist und recht frohlicher Jugendmut.

Als die Worte „Neuer Schulmeister!“ — „n bitten schmal und blaß — Stadtlust —“ sonst gar net so unverständlich!“ aus Peter Vordmanns Munde zu mir herüber tönten, wandte ich mich ab, dann ritt der junge Mann weiter und der erstere stieg wieder ein.

„So, nun ist das abgemacht!“ brummte er befriedigt, indes er sich niederließ.

„Das war wohl ein Gütebesitzersohn aus Nordenkirk?“ fragte ich neugierig.

„Gütebesitzer? Ja, so mag es wohl auf vornehm deutsch heißen!“ entgegnete der Bauer. „Das ist nämlich der Herrmann Reinberg, der muß Ihnen sagen zu dem alten Sallert, denn dessen Schwester ist seine Mutter, die hatt' damals, wie der Sallert noch nicht so reich war, 'nen kleinen Bauer geheiratet, hat es aber immer hoch im Kopfe gehabt und so hat er denn 'nen Fruchthandel angefangen und da sind sie in die Höl' gegangen, gerad' so wie der Sallert; sollen jetzt reichlich sein und haben sich ein Haus gebaut wie ein Schloß; auch nach und nach so 'n paar Güterchen dazu gekauft, daß es zusammen schon ein ansehnlich Gut geworden ist. Der alte Reinberg ist gestorben, hatt' auch sein Lebtage nicht viel zu sagen. Die Frau hat's Regiment im Haus gehabt und ferner auch die Ackerwirtschaft und das Geschäft fortgeführt mit ihrem Verwalter. Das ist ein ganz verflitzter Mensch, aus dem keiner klug werden kann, wie er eigentlich gesonnen ist. Ich mag den Kerl nicht sehen, kommt mir immer vor, als wenn er 's nicht aufrichtig meint. Weil die Frau immer so vornehm hat thun wollen, hat sie ihren einzigen Sohn, den Herrmann, auch auswärtig auf die Schule geschickt und mit aller Gewalt 'nen Stadtherrn aus ihm gemacht. Der hat denn ein Jahr gedient und ist noch weit herum gewesen. Jetzt ist er seit kurzem wieder da, und das muß jeder ihm lassen, 's ist ein prächtiger Mensch und ein tüchtiger Kern in ihm; das vornehme Wesen hat ihm nix geschadet. Grad' so wenig wie seine Schwester, der Lena, die ihres Vaters Sinn geerbt hat und gar nix davon wissen will. Bin mal neugierig, wie der Herrmann mit dem Verwalter, dem Winkelbach, auskommt.“

Winkelbach! Wo habe ich doch diesen Namen heute schon gehört? Richtig! Einer jener Männer, die mit der unbekannten Frau auf dem Bahnhof zu E. f. rachen, erwähnte ihn.

(Fortsetzung folgt.)
